

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 1

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gleichen mit ihnen wie Wogen hintereinander gereihten Kämmen, ihren Wellentälern und Ueberhängen einem erstarrten Meer, dort, wo das Wasser einen Wirbel gebildet hatte, sind jetzt grosse runde Löcher. Und auch die Männer von der Sanetschseite schauten fragend in die Tiefe hinunter, aber als Antwort stiegen nur unerklärliche Geräusche auf, Murren und Grollen, sinnlose Geräusche, und die Staubzungen, und die Staubwirbel.

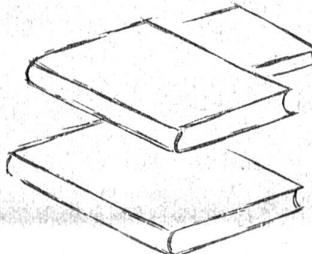
Die Männer waren im Staub gefangen, sie hatten im Mund einen Geschmack von zermalmtem Schiefer. Sie waren gefangen in der Dichte des Staubes, wieder und wieder in einem neuen Wirbel; sie wurden darin eingehüllt, bald weniger, bald mehr und mehr.

Die Leute von Zamperon dagegen blieben krampfhaft auf ihren Strohsäcken liegen bis zum erscheinenden Tag. Zamperon, das sind drei oder vier Hütten, wohin die Leute aus Premier, dem Aire zunächst benachbarten Dorfe, kommen. Die drei oder vier Hütten von Zamperon liegen etwas unterhalb Derborence, an der Mündung jener Schlucht, die dann steil nach der Rhone zu abfällt. So haben sich die dortigen Bewohner gerade mitten in dem Windstoss befunden, als er heranbrauste. Und der Windstoss riss, als er kam, die Steine von den Dächern, nahm von zwei oder drei kleinen Stadeln, die dort sind, die Dächer ganz fort und trug sie mit sich in die Lüfte hinaus wie Strohhüte, legte auf einem Bergvorsprung ein junges Gehölz um, und durch die Löcher der ungemörtelten Mauern

trafen er die Männer auf ihren Strohsäcken wie mit der Spitze eines Stockes und warf sie von ihren Lagern zu Boden.

Man hörte die Käskessel rollen, man hörte die Bänke umstürzen; und die Türen wurden geschüttelt, als riss jemand mit beiden Händen daran. In dieses Lärmen hineintoste zugleich das donnernde Dröhnen des Bergsturzes. Nichts steht mehr fest an seinem Ort, alles bewegt sich und bebt, und zugleich grollt's und donnert's, kracht's und pfeift's. Und es geschah gleichzeitig in den Lüften, auf der Oberfläche der Erde und unter der Erde, alle Elemente waren vermischt, und man wusste nicht mehr, was Bewegung war und was Getöse, man wusste auch nicht, was das Getöse bedeutete, noch woher es kam, noch wohin es ging, als wäre der Weltuntergang herbeigekommen. Die Männer von Zamperon hielten sich an ihre Bettgestelle angeklammert, um nicht zu Boden geworfen zu werden, sie hatten sich ganz flach hingelegt und waren mehr tot als lebendig. Starr, ohne Schrei, den Mund weit offen vor Angst, aber den Mund voll Schweigen, von Schauern geschüttelt, leblos in all ihren Gliedern, so hatten sie sich während einer langen Zeit nicht mehr geregt. Dann, nach und nach, war die Luft in ihre gewohnte Ruhe zurückgekehrt, war nach und nach das Getöse schwächer geworden und hatte sich entfernt; nach und nach hörte man nichts mehr als dumpfes Kollern und fernes Rutschen. Immer noch sagten sie nichts, sie hatten einander noch nicht gerufen.

(Fortsetzung folgt)



NEUE BÜCHER

Daniel Defoe: „Zu Fuss durch Afrika“. Scientia Verlag AG., Zürich.

Ein neues Buch vom „Robinson Crusoe“? Wenigstens eines vom Dichter des Robinson! Wem kämen da nicht jene Kinderjahre in den Sinn, da dies Buch der Kinderbücher uns alle begeisterte, da wir gespannt jener Erzählung folgten, die in alle Schul- und Kinderstuben gehörte.

Auch das neue Buch von Defoe ist spannend geschrieben, fesselt durch Abenteuer und interessante Begebenheiten. Auch es handelt von einer Art Robinsonade, nur dass sie nicht von einem Einzelnen, sondern von einer ganzen Gesellschaft von auf einsamer Insel ausgesetzten Seeleuten erlebt wird. Wie sie sich zuerst auf selbstgezimmertem Boot und dann zu Fuss durch ganz Afrika durchschlagen, das erzählt uns Defoe in seiner uns vom Robinson her wohlbekannten, wir dürfen wohl sagen, meisterhaften Weise.

Ein prächtiges Buch, an dem Knaben und wohl auch Mädchen, ja vielleicht auch manch Erwachsener mit jungem Herzen Freude haben werden. K.

Fritz Lendi, „Sankt Luzisteig“. Eine Erzählung aus Bündens wildbewegter Vergangenheit. Walter Loepthien, Verlag, Meiringen.

Lendis neues Buch führt uns in die Gegend von Maienfeld und der alten Festung Luzisteig und in die Zeit der Geburtswehen der Schweiz. Französische Revolution, Helvetik, die Kämpfe zwischen Frankreich und Österreich im Bündnerland bilden den Hintergrund, auf dem Lendi die schlichte Geschichte der Liebe zwischen zwei jungen Menschen erzählt. Mag der Held der Erzählung, Markus Komminoth, seiner Zeit mit seinen Ansichten über die Gestaltung der Eidgenossenschaft oft auch etwas zu weit voraneilen, was verschlägt's?

Das ist spannend; frisch und lebendig wirken seine Gestalten und über allem Geschehen strahlt die unbändige Liebe zu Freiheit und Vaterland, aber auch eine tiefe Menschlichkeit. K.

Rudolf Trabold: „Matthäus Schiner“. Ein Schweizer in Purpur. Verlag A. Francke AG., Bern.

Trabolds historischer Roman, der zum Mittelpunkte eine grosse Gestalt aus der Schweizer Geschichte, den Walliser Bischof und späteren Kardinal Matthäus Schiner, hat, versetzt uns in die Jahre der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert. Die Zeit der lombardischen Feldzüge, die Schlachten von Pavia und Marignano, Rom, Venedig, die engere Heimat Schiners, das Wallis, wechseln in bunter Folge als Hintergrund und Ort des Geschehens. Im Vordergrund steht überall die imponierende Gestalt Schiners, der mit allen Mitteln seines Geistes und der ganzen Macht seiner Persönlichkeit für ein Bündnis der Eidgenossenschaft mit dem Papst eintritt. Seine Gegenspieler sind die Freunde Frankreichs, unter ihnen vor allem ebenfalls ein Walliser Jörg Supersaxo, der sich aus einem früheren Beschützer und Anhänger Schiners zu dessen grimmigstem Feind gewandelt hat.

Abgesehen von einigen sprachlich fremd und unzeitgemäß anmutenden Stellen, darf der Roman Trabolds beanspruchen, unter die erfreulichen Neuerscheinungen gezählt zu werden. Ob der Dichter die Gestalt Schiners nicht vielleicht doch etwas zu hoch und bedeutend einschätzt und darstellt, haben wir nicht zu beurteilen, handelt es sich doch hier um einen Roman und nicht um ein Geschichtswerk wissenschaftlichen Gehalts.

So dürfen wir denn das Buch jedem Freunde des historischen Romans empfehlen, um so

mehr empfehlen, weil es einen Teil der Geschichte unseres Landes darzustellen sucht, in der es sich seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit endgültig eroberte. K.

John Steinbeck: „Der Mond ging unter“. Roman, 234 Seiten. Humanitas-Verlag, Zürich.

Zeitgemässes Thema: mit Hilfe der fünften Kolonne wird mitten im Frieden eine Hauptstadt vom Feind überrennt. Es geht sehr schnell, überall ist Ruhe, die Arbeiter in den Kohlenminen sind still. Denn jedermann ist wie vor dem Kopf geschlagen. Dann bricht der Widerstand los. Und damit die Verurteilungen des Kriegsgerichts, die abschreckend wirken sollen und in Wirklichkeit nur die Ressentiments schüren. Lächelnd lassen sich die Geiseln verhaften mit dem Satz auf den Lippen: „Die Schuld wird bezahlt!“ Mit dieser Zuversicht schliesst das aktuelle Buch (das man heute voller Spannung in einem Zug liest, und das nach Kriegsende kein Meusch mehr lesen wird.) H.Z.

Elio Vittorini: „Tränen im Wein“. Conversazione in Sicilia. Roman, Leinen Fr. 8.80; kart. Fr. 6.50. Steinberg-Verlag Zürich.

Ein der Heimat Entfremdeten reist in einem plötzlichen Impuls für drei Tage in diese sizilianische verlorene Welt seiner Kindheit zurück, und schon auf dem Wege dahin, dann auf den alten Strassen, in den Häusern, in der mütterlichen Küche, in Friedhof und Bodega der Heimat hat er die bis zu mystischer Vertiefung gestalteten Begegnungen mit den Menschen des inneren Siziliens. Gespräche gehen hin und her, Austausch der Meinungen, der Erkenntnisse, der Herzen; ganze Schicksale blättern auf, geheimes Leben der alt Gewordenen, unsterbliche Hoffnungen jung Gebliebener steigen ans Licht, aber uralt und unabänderlich wie dieses Licht über den Aschehügeln des Landes bleibt das Leid der Kreatur.

Dass ein solches Buch des Bekenntnisses zu den Beleidigten dieser Erde und zum Glauben an eine Erneuerung der gesellschaftlichen Institutionen aus Italien zu uns kommen kann, ist ein Ereignis! Denn der Dichter hat als freier, nirgends verpflichteter Geist diese Szenen gebildet.